



Junge Arbeiter verbrennen auf der Elektroschrott-Müllkippe Agbogbloschie in der ghanaischen Hauptstadt Accra alte Elektrogeräte, um an die Kupferdrähte zu kommen. BILD: HEDEMANN

der Umweltjournalist. Er fordert: „Europa sollte endlich selbst Verantwortung für die Verwertung seines Wohlstandschrotts übernehmen, anstatt diese Aufgabe auf schwächere Länder wie Ghana abzuwälzen.“

Zumindest auf dem Papier haben die reichen Länder die Verantwortung bereits übernommen. Alle Industrieländer außer den USA haben die Basler Konvention ratifiziert. Das internationale Abkommen soll sicherstellen, dass Elektroschrott nur in Länder gebracht wird, in denen er umweltverträglich recycelt werden kann. Doch nach Schätzungen landen bis zu zwei Drittel in Entwicklungsländern, in denen der Müll nicht vernünftig wiederverwertet wird. Auf der Müllkippe Agbogbloschie, die von vielen Bewohnern der ghanaischen Hauptstadt nur „Sodom und Gomorra“ genannt wird, kommt regelmäßig Nachschub an. Selbst ausgerangierte Computer der obersten US-Umweltbehörde sollen schon auf Afrikas berühmtesten Müllkippe gelandet sein. Gelangt ausnahmsweise doch einmal ein noch funktionstüchtiger Rechner nach Agbogbloschie, so endet er meist bei Linus Aka. Der Nigerianer hat mitten auf der Halde einen kleinen Laden, der mit Laptops vollgestopft ist, die sich zumindest noch hochfahren lassen. Online-Banking-Details, Geschäftsverträge, private Sex-Videos: es gibt kaum etwas, was der 27-jährige Computer-Schrauber noch nicht auf den Festplatten gefunden hat. Für umgerechnet 180 bis 600 Euro verkauft er die Rechner meist an Studenten weiter. Manche von ihnen sollen die darauf befindlichen privaten Daten schon für Scam-Mails und Online-Betrügereien (zum Beispiel der reiche nigerianische Diplomat, der schnell mal zehn Millionen Dollar außer Landes bringen muss) genutzt haben.

Abwrackarbeiter Ibrahim hat noch nie eine Mail verschickt. Er wird von einem heftigen Hustenkrampf gebeutelt, als er eine alte Waschmaschine abfackelt. Manchmal kommt Blut mit, wenn der 21-jährige Bauernsohn, der vor einem Jahr aus einem Dorf im Norden des Landes auf die Müllhalde in der Millionenstadt kam, hustet. Die abgemagerten, rußgeschwärzten Kühe, die zwischen ausgelaufenen Autobatterien, schwelenden Feuern und

zerborstenen Fernsehern auf der Müllhalde nach etwas Essbarem suchen, sind das Einzige, was Ibrahim hier noch an zu Hause erinnert. Wie die meisten Jugendlichen und jungen Männer, die auf der Müllkippe arbeiten, wirkt er seltsam abwesend, sucht lange nach Wörtern. Wie viele scheint er durch die giftigen Gase bereits geistig zurückgeblieben zu sein. Die inneren Erkrankungen sind meist schlimmer als die Schnittwunden, mit denen in Agbogbloschie die meisten Füße und Hände überzogen sind. Arbeitshand-

.....
„Wovon soll ich leben, wenn ihr euren Schrott selbst behaltet?“

.....
Karim, ghanaischer Schrottverwerter

.....
schuhe und feste Schuhe kann sich hier fast niemand leisten, eine Atemschutzmaske erst recht nicht.

Greenpeace nahm vor vier Jahren Boden- und Ascheprobe auf der Müllhalde. Die Konzentration von Blei lag teilweise um mehr als das Hundertfache über dem Normalwert, die Antimon-Konzentration war 50-mal so hoch. Die Umweltschutzorganisation entdeckte auf der Halde noch viele weitere Chemikalien. „Viele von ihnen sind hochgiftig. Einige von ihnen könnten das sich noch entwickelnde Fortpflanzungssystem der Kinder schädigen, andere die Entwicklung des Gehirns und des Nervensystems“, sagt Kevin Bridgen, der Leiter der Studie. Der Chemiker fordert, dass Schiffe schärfer kontrolliert werden sollen, um den illegalen Schrotthandel zu unterbinden. Zudem müssten Hersteller – freiwillig oder gesetzlich vorgeschrieben – dazu gebracht werden, langlebigere und leichter zu reparierende Geräte herzustellen, sie zum Recycling zurücknehmen und bei der Herstellung weniger giftige Stoffe zu verwenden.

Bei modernen Elektrogeräten werden bereits ungefährlichere Chemikalien verwendet, doch die meisten Apparate, die in Agbogbloschie ankommen, sind mehrere Jahre alt. Wie gefährlich die darin verbauten Chemikalien sind, merkt man auf der Müllkippe sofort. Nach wenigen Minuten kratzt es im Hals, tränen die Augen,

schmerzt der Kopf und der Schweiß mischt sich mit schwarzem Ruß, der auch mit viel Wasser und Seife nur schwer wegzuwaschen ist. Doch Wasser und Seife sind auf der Müllkippe ohnehin Mangelware. Über Langzeitfolgen wie Krebs, Nierenschäden, Herz- und Atemwegserkrankungen lässt sich bislang nur spekulieren. „Irgendwann waren mal Forscher da und haben uns Blut abgenommen, um es im Labor zu untersuchen, aber wir haben nie gehört, was dabei rausgekommen ist“, sagt Abdulai Abdulrahman. In seinem „Büro“ zwischen Autobatterien und LKW-Achsen gewährt der wohl wohlgenährteste Mann der Müllkippe kurze Audienzen. Der Chef der Genossenschaft der Schrottsammler ist der ungekrönte König von Agbogbloschie. Wer nicht auf der Halde arbeitet und sie dennoch betreten möchte, muss bei dem fiesigen 43-Jährigen einen Wegzoll entrichten. Der ehemalige Schrottsammler lebt davon nicht schlecht und redet die Gesundheitsgefahren in seinem kleinen Reich gerne klein.

Doch die Chemikalien aus den ausgerangierten Geräten vergiften nicht nur die rußverschmierten Jungs auf der Müllkippe. Als dünner Film legt sich der beißende Qualmauch auf das Obst und Gemüse, das auf dem größten Markt der Stadt direkt neben der Schrotthalde verkauft wird. Wenn es regnet, gelangen die Gifte – unter an-

derem Blei, Kadmium, Quecksilber, Arsen, Dioxine – auch ins Grundwasser. Ein schmaler Fluss, der Odor, wälzt sich träge durch die trostlose Müllkippe. Sein Wasser ist schwarz und ohne Leben. Dort wo einst Flamingo-Kolonien zu Hause waren, treibt jetzt Müll im Brackwasser. Am „Boola Beach“, dem „Müllstrand“, fließt die stinkende Brühe ungeklärt in den Atlantischen Ozean. Fischer, die in der Nähe ihre Netze auswerfen, haben immer seltener Fische, dafür immer häufiger Elektroschrott in den Maschen. Jetzt nach Weihnachten wird es wieder besonders viel sein, denn dann bricht jedes Jahr eine Schrottwelle über die am Meer gelegene Halde herein. Wenn neue iPads, Smartphones und Plasma-TVs unter dem Christbaum lagen, merken die Schrottmänner in Ghana, dass die Europäer und Amerikaner ihren alten Kram loswerden wollen.

Seit Jahren gibt es immer wieder Forderungen, die Verschiffung von Elektroschrott nach Afrika zu stoppen. Sie kommen meist von Umweltschützern in Europa. Karim, der in Agbogbloschie jeden Tag laut hustend Computer verbrennt, will davon nichts wissen. „Wovon soll ich leben, wenn ihr euren Schrott selbst behaltet?“, fragt der Junge mit den gelb unterlaufenen Augen. Er hat nichts gelernt außer Geräte zu zertrümmern und abzufackeln.

EU sammelt Elektroschrott

Im vergangenen Jahr brachte die Europäische Union eine neue Richtlinie zum Thema Entsorgung von Elektroschrott auf den Weg, die im August in Kraft trat:

► **Mehr Recycling:** Mehr kaputte Kühlschränke, Handys und Elektronik-Gadgets der EU-Länder sollen zu künftig eingesammelt und wiederverwertet werden. Die Novellierung der Richtlinie zu Elektro- und Elektronik-Altgeräte (WEEE) bietet Verbrauchern die Möglichkeit, kleine ausgesonderte Geräte an Verkaufsstellen zurückzugeben, und soll den Verwaltungsaufwand für Händler verringern. Europa wird künftig mehr Rohstoffe wiedergewinnen.

► **Zielquote:** Alle Mitgliedstaaten müssen mehr Elektroschrott als bisher einsammeln, unabhängig davon, ob sie die gegenwärtige pauschale Zielquote von 4 Kilo pro Person und Jahr bereits erreichen. Bis 2016 müssen die meisten Mitgliedstaaten 45 Tonnen Elektro-Schrott pro 100 Tonnen verkaufter Elektro- und Elektronikwaren einsammeln, die drei Jahre vorher zum Verkauf standen. Bis 2019 muss die Rate auf 65 Prozent gesteigert werden. Zehn Ländern, die ihre Einrichtungen noch modernisieren müssen, wurde ein Zwischenziel von 40 Prozent gesetzt. Spätestens 2021 müssen sie das Ziel erreichen.

► **Ausfuhr-Kontrolle:** Die Abgeordneten des Europa-Parlamentes hatten bei der Richtlinie schärfere Kontrollen illegaler e-Schrott-Ladungen durchgesetzt, um zu verhindern, dass Elektroschrott in Drittländern unter gefährlichen Bedingungen für Arbeiter und Umwelt weiterverarbeitet wird. Die Beweislast liegt fortan nicht bei den Zollbeamten, sondern bei den Exporteuren, die künftig nachweisen müssen, dass Waren tatsächlich zur Reparatur oder zur Wiederverwendung versandt werden und nicht auf Müllkippen in Afrika oder Asien oder in windigen Recycling-Anlagen enden. (sk/cri)



Abdulai Abdulrahman ist der Chef der Vereinigung der Schrottsammler von Agbogbloschie. Ohne seine Zustimmung läuft auf der Müllkippe nichts. BILD: HEDEMANN